



Zeichnung von E. Schmidt-Caroll

Madame Janssen

Nachdem wir uns, wie verabredet, vor dem für uns belegten Abteil trafen, überreichte er mir einen Strauß dunkelroter Rosen. Damals ahnte ich nicht, welche Rolle ein Strauß Rosen einst in seinem Leben gespielt, weniger noch, welche Rolle er noch spielen würde.

Wir stiegen ein, ohne jemanden zu haben, von dem wir hätten Abschied nehmen müssen. Unsere Reise näherte sich ja bereits der Grenze des zivilisierten Teils von Europa. Er kam von Westen, ich von Norden. Gleich nachdem wir uns gesetzt, wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben.

v. Tangen vertraute mir die Geschichte von Madame Janssen nicht an, um mich während der Reise zu unterhalten oder um meine Meinung zu hören, sondern einfach, weil sie sich Bahn brach gleich einem unterirdischen Strom oder einem seit langem glimmenden Krater. Er mußte sie bloßlegen vor jemand, um sie so selbst in ihrer vollen Gesamtheit vor sich ausgebreitet zu sehen.

Wäre das Unglück — wenn man es ein Unglück nennen kann, denn vielleicht geschah es in seines Lebens stolzestem Augenblick —, wäre das Unglück nicht geschehen, hätte ich mich verpflichtet gefühlt, diese Erzählung ungeschrieben zu lassen. Nun kann kein Mensch daran Anstoß nehmen.

Ich gebe sie, soweit mein Gedächtnis reicht, mit v. Tangens eigenen Worten wieder. Nur bin ich genötigt, zu ordnen und zusammenzuziehen. Denn er, der klare Erzähler, tastete diesmal wie ein im Nebel Irrender, der immerwährend im Kreise geht. Unnötige Einzelheiten überspringe ich auf die Gefahr hin, daß die Erzählung dadurch viel von dem warmen Pulsschlag des lebendigen Wortes verliert.

Mein Reisekamerad v. Tangen erzählte:

„Ich bin gewiß nicht ehrgeizig. Mein Schicksal hätte sich gleich glücklich gestaltet, wenn ich für das tägliche Brot hätte arbeiten müssen. Nun war ich als einziger Sohn dazu bestimmt, die Güter zu übernehmen. Dazu wurde ich erzogen. Mein Vater hatte eine gute Gesundheit, und ich war tatenlustig. Da ich sowieso die Universität durchmachen sollte, wurde bestimmt, daß ich ein paar Jahre in den Staatsdienst treten solle.

Ich besitze ja keine hervorragenden Gaben in dieser oder jener Richtung, aber zum Diplomaten eigne ich mich ganz gut. Von einem jungen Diplomaten wird nicht